

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

274 (24.11.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werkfähige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Internatenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-
Verlag i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 301.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Erscheinenszeiten der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Einzelst. monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.52 M. vierteljährl. Inzerate: die
Zeile ober oder deren Raum 20 Pfg., Katalinzerate billiger. Reklamen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden.

Die Türken am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 22. Nov. Meldung aus dem Hauptquartier. Unsere Truppen sind am Suezkanal ange-
gelangt. In dem Kampfe, der zwischen Katsa und Kertebe
(beide 30 Kilometer östlich vom Kanal) und bei Kantara
(am Kanal selbst) stattfand, sind der englische Hauptmann
Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und
viele verwundet worden. Wir haben ziemlich viel
Erfolge gemacht. Die englischen Truppen haben sich
in regelloser Flucht zurückgezogen. Englische Kamelreiter,
die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die
bisher in englischen Diensten standen, haben sich uns er-
geben.

Die Befestigung von großer Bedeutung.

Die Frankf. Ztg. bemerkt: Daß eine den Engländern
feindliche Armee bis an den Kanal gelangt ist, der Mit-
telländisches Meer und Indisches Ozean verbindet, ist ganz
gewiß eine Tatsache von ungeheurer Bedeutung. Vielleicht

gelingt es den Türken, von ihrer Stellung in oder bei Kan-
tara aus den Kanal für die englische Schifffahrt zu sperren
und damit, abgesehen von allen sonstigen Folgen, Eng-
lands Verbindung mit Indien ganz erheblich zu erschweren.
Das wäre ein Ergebnis, das die größten Möglichkeiten in
sich schließen könnte.

Für die Verteidigung des Kanals dürfte allerdings
England noch große Anstrengungen machen. Es ist aber
mehr als fraglich, ob es den gut geführten, für jeden
denkbaren Fall vorbereiteten Streitkräften der Türkei etwas
Gleichwertiges entgegenzusetzen vermag.

Das Vordringen der Türken in Aserbeidschan.

Konstantinopel, 23. Nov. Den Höhepunkt der
Panik, die das Vordringen des türkischen Heeres in Aser-
beidschan verursacht, bildet das Gesuch des Generalkon-
suls in Tauris an das deutsche Konsulat um Schutz und
um Ueberlassung einer deutschen Fahne.

Die Furcht vor der deutschen Invasion.

Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt: Wir
müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß die
deutsche Heeresleitung ernstlich einen Angriff auf England
vorbereitet. Diese Annahme rechtfertigt nicht nur die Tätig-
keit der deutschen Flotte, sondern auch die Meldungen aus
Zeebrügge über Flugzeuge, die so gebaut sind, daß sie ohne
Gefahr über die Ärmelsee fliegen können. Die deutsche
Invasion in England würde man demnach jeden Augenblick
erwarten.

Flottenaktionen in der Dänie?

Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Stockholm: Das
Seltingsborgers Tagblatt erzählt aus sicherer Quelle, daß sich
fünf englische Unterjohote in finnischen Meerbusen
befänden. Einige von ihnen liefen vor wenigen Tagen in
Seltingsborg ein. Englische Offiziere zeigten sich in der Stadt.
Die russische Flotte, die Seltingsborg verlassen hatte, um in
Kronstadt zu überwinteren, ist nach Seltingsborg zurückgekehrt,
woher ein großer Kreuzer im Seltingsborgers Hafen auf Grund
stieß, wo er noch festliegt.

Der Parlamentarier Kommerzherr v. Oldenburg-Januschau,
zuerst im Hauptquartier, jetzt Landwehr-Mittelmehr im Osten,
erhielt das Eiserne Kreuz.

Der einzige Sohn des einstigen sozialdemokratischen Reichs-
tagsabgeordneten Max Kayser

ist im Kriege gefallen. Der junge Kayser selbst hatte Aus-
bildung als Landwehrmann genossen, er stand der Politik fern,
betrieb aber wiederholt seine Anhänglichkeit an die alten
Freunde seines Vaters. Er hatte keine Dienstpflicht als Ein-
jährig-Freiwilliger ausgedient und wurde nach Kriegsaus-
bruch bei seinem ehemalsigen Regiment vom Bischofsweibel
zum Leutnant der Reserve befördert.

Kein Flidwert von Waffenstillstand.

Englische Zeitungen veröffentlichen einen vom Mi-
nisterpräsidenten Asquith und von den Parteiführern
Rosebery und Balfour unterzeichneten Auf-
ruf, in dem es heißt:

Die britische öffentliche Meinung kann letzten Endes
ein entscheidender Faktor im großen Kampfe werden.
Wenn das ganze britische Volk unerschütterlich und stand-
haft bleibt, glauben wir, daß der Sieg unser sein wird.
Aber es darf — komme, was da will — kein Schwanken
und Erschlaffen und kein Flidwert von Waffenstillstand
geben, der unsere Kinder einer Erneuerung der deutschen
Drohung aussetzen würde, die wahrscheinlich dem Reich
etwas weit Schrecklicheres bringen würde als heute.

Auch in Deutschland ist man der Meinung, daß das
furchtbare Völkerringen nicht durch ein Flidwert von Waf-
fenstillstand, sondern durch einen ehrlichen Frieden
beendet werden soll. Leider zeigt sich auf der englischen
Seite keine Neigung, einen solchen ehrlichen Frieden jetzt
schon auch nur einigermaßen vorzubereiten.

Der englische Aufruf geht von der Meinung aus,
ein Abbrechen des Krieges im gegenwärtigen Stadium
würde nur zur Folge haben, daß das deutsche Volk bei
einer ihm geeignet erscheinenden Gelegenheit den Kampf
wieder aufnehmen würde. Wir teilen diese Meinung nicht.
Wir sind vielmehr der Ueberzeugung: Gelänge es, den
Weltkrieg noch vor der Entscheidung zu beenden, so würde
ein Volk, das danach unter erträglichen Bedingungen leben
kann, das Verlangen tragen, die furchtbaren Erfahrungen
dieses Krieges zu erneuern. Nur ein vollkommen nieder-
gerungenes Volk, dem ein unerträglicher Frieden aufge-
zwungen werden sollte, würde daran denken können, seine
unerträgliche Lage durch einen neuen Appell an die Waf-
fen zu verbessern zu wollen. Dann aber würde der nach lan-
gem Krieg erreichte Frieden erst recht nur ein „Flidwert
von Waffenstillstand“ sein.

Ines scheint noch nicht die Zeit gekommen, in der
es möglich sein wird, die Furcht der britischen Staats-

geschichte durch bessere Gründe zu überzeugen. Eine Ein-
stellung der Feindseligkeiten wird erst möglich sein, wenn
auf beiden Seiten der Wunsch nach ihr vorhanden
sein wird. Leider fürchtet man aber einstweilen auf beiden
Seiten, daß die Andeutung eines solchen Wunsches als eine
aus der Erkenntnis der eigenen Schwäche entspringende
Sehnsucht nach Frieden ausgelegt werden könnte. Und
so lange es drüben „kein Schwanken und Erschlaffen“
gibt, kann es auch hienieden keines geben!

Die Mülhauser Vorgänge vor dem Kriegsgericht.

In der am 18. ds. Mts. zu Mülhausen abgehal-
tenen Sitzung des Kriegsgerichts Neubreisach wurden wegen
landesverräterischer Untriebe schwere Strafen verhängt. Die
Straßburger Post berichtet: Zunächst wurde gegen den
ehemaligen Fabrikdirektor August Wagner aus Mülhausen
verhandelt wegen der Anklage, am 19. August d. J.
beim zweiten Einzug der Franzosen in Mülhausen dadurch
Kriegsverrat verübt zu haben, daß er einem französi-
schen Hauptmann, der mit seiner Kompanie die Kanal-
brücke besetzt hatte und weiter vorgehen sollte, eine Karte
— wahrscheinlich eine solche Mülhausens — übergeben und
ihm an Hand der Karte die Geländeverhältnisse von Mül-
hausen und Umgebung erläutert habe.

Wagner, der zu Beginn der Untersuchung alles be-
stritt, gab nach und nach zu, mit einem französischen Haupt-
mann an der Kanalbrücke gesprochen zu haben. Das Ge-
spräch sei jedoch ganz harmloser Natur gewesen. Er habe
mit dem Offizier über gemeinsame Bekannte aus Belan-
con gesprochen. Eine Karte habe er dem Offizier nicht
gegeben; dieser habe aber auf dem Sattel seines Pferdes eine
solche liegen gehabt. In Hand dieser Karte habe er dem
französischen Hauptmann erklärt, wo Burgweiler liege, da
dort ein französischer Offizier, ein Freund des Hauptmanns,
gefallen sei und begraben liege. Nach der Beweisauf-
nahme jedoch hat der Angeklagte dem französischen Of-
fizier, während er abseits von seinem Pferd stand, und sich
mit einer Reihe Mülhauser besserer Bürger, die ihn mit
Händedruck freudig begrüßt hatten, lebhaft unterhielt, ein
Papier auf den Sattel des Pferdes gelegt, das der Offi-
zier, als er an sein Pferd zurücktrat, an sich nahm und ent-
faltete. Hierbei stellte der Hauptzeuge, der etwa 25 bis
30 Schritte abseits stand, fest, daß es sich um eine Karte
handelte. Der Angeklagte trat sodann an den Haupt-
mann wieder heran und erklärte ihm die Karte. Das Ge-
richt gewann insbesondere mit Rücksicht auf das Verhalten
des Angeklagten bei seinen Vernehmungen die Ueberzeu-
gung, daß er sich des Verfalls des Kriegsverrats schuldig
gemacht hat, und verurteilte ihn zu drei Jahren Zuch-
haus, wobei es als strafmildernd die bisherige Unbeschol-
tenheit des Angeklagten in Betracht zog.

Weiter wurde gegen den Schuhhändler Johann Dan-
gel, den Tagelöhner Eugen Rauch und den Maurer
August Wunsch, sämtlich aus Mülhausen, wegen Verfalls
des Kriegsverrats verhandelt.

Nach der Beweisaufnahme hat Dangel den Wunsch
am 21. August 1914 auf die französische Wache auf dem
Rathaus in Mülhausen geschickt, um den früheren Schuh-
mann, jetzigen Reisenden Debus, anzuzeigen, weil er ge-
äußert habe, man solle sämtliche Franzosen mit Petroleum
und Benzin begießen und ansteden. Debus wurde tatsächlich
noch am gleichen Tag von einer 6 Mann starken französi-
schen Patrouille, die von Rauch geführt wurde, in der
Wildemannsstraße verhaftet. Rauch hatte den französischen
Soldaten den Debus gezeigt mit den Worten: „Da ist der
Spion.“ Debus bestritt, die ihm in den Mund gelegte
Aeußerung getan zu haben. Er hat auch auf der Wache bei
seiner Vernehmung die erwähnte Aeußerung energisch in
Abrede gestellt und Gegenüberstellung mit dem Denun-
zianten verlangt. Die Franzosen liehen ihn jedoch ohne
weiteres frei. Als Debus kurz darauf auf der Straße
dem Rauch begegnete, stellte er ihn wegen der Verhaf-
tung zur Rede. Höhnisch erwiderte ihm Rauch, er werde
doch noch einmal verhaftet werden; Dangel und ein ge-
wisser Tack seien dertwegen zum französischen Komman-
danten gegangen. Debus hielt sich daraufhin bis zum Wie-
derabzug der Franzosen versteckt, wurde aber nicht mehr
weiter belästigt. Ein weiterer Zeuge bekundet, daß Wunsch
ihm erklärt habe, er habe im Auftrag Dangel einen Mann
angezeigt, der gefügt haben sollte, „alle Franzosen sollte
man mit Petrol begießen und dann anzünden“; er —
Wunsch — habe dabei zwei Mark verdient. Ein dritter
Zeuge hat gesehen, wie Rauch die französische Patrouille
führte und ihr den Debus zeigte mit den Worten: „Da
ist er.“ Dangel und Rauch waren geständig. Wunsch gibt
zu, die Anzeige erstattet zu haben. Er sei von Dangel ge-
schickt gewesen und habe nicht gewußt, um was es sich
handele. Er bestreitet, von Dangel eine Belohnung ver-
sprochen oder erhalten zu haben. Bei dieser Sachlage konnte
an der Schuld der Angeklagten ein Zweifel nicht mehr be-
stehen. Das Gericht verurteilte sie wegen Verfalls des
Landesverrats zu der empfindlichen Strafe von je vier
Jahren Zuchthaus und erkannte ihnen außerdem wegen
der von ihnen bei Begehung der Tat an den Tag ge-
euten niederen Gesinnung die bürgerlichen Ehrenrechte auf
die Dauer von zehn Jahren ab.

In der gleichen Sitzung wurden noch eine Reihe von
Zwischenhandlungen gegen militärische Verbote — insbeson-
dere nächtliches Umhertreiben ohne besonderen Ausweis
— verhandelt, die sämtlich mit Gefängnisstrafen
von drei bis vierzehn Tagen geahndet wurden.

Der Tagesbericht der Heeresleitung vom 23. November.

Großes Hauptquartier, 23. Nov., vormittags.
Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort.
Ein kleines englisches Marine-Geschwader, das sich auf
zwei Meilen der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie
vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze
blieb erfolglos.

Im Argonnenwald gewinnen wir Schritt für
Schritt an Boden. Ein Schützengraben nach dem anderen.
ein Stützpunkt nach dem anderen wird den Franzosen ent-
zissen.

Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht.
Eine gewalttätige Erkundigung gegen unsere Stellung öst-
lich der Mosel wurde durch einen Gegenangriff verhindert.
In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Po-
len schrebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der
Richtung Warschau die Entscheidung hinaus. In der Ge-
gend östlich von Czestochau und nordöstlich von Krakau
wurden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.
(Siehe Karte auf Seite 2.)

Der Bombenwurf in Friedrichshafen. Die Schweiz protestiert in London und Bordeaux.

Der Schweizer Presse ist folgende Mitteilung zugegan-
gen: Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht
auch französische Flugzeuge, von Frankreich herkom-
mend, schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Fried-
richshafen die Jettelwerfer an. Angesichts dieser offen-
kundigen Verletzung der schweizerischen Neu-
tralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten
in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen
und französischen Regierung energisch zu protestieren und für
die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfak-
tion zu verlangen.

Der Schweizer Berner Bund schreibt noch: Die Sache
hat ihre ernste Bedeutung; es ist eine Angelegenheit, die
unser Volk unmittelbar angeht, sind wir doch gewillt,
unsere Neutralität nach allen Seiten aufrechtzuerhalten. —
Die Frage bildet den Gegenstand einer genauen Unter-
suchung.

Die Neue Zürcher Zeitung bemerkt, daß sich aus diesem
Treiben die Notwendigkeit für die Schweiz ergebe, gegen die
Wiederholung derartiger Grenzflüge Vorsorge zu tref-
fen. Das Schweizer Militär hat den Befehl, auf das Kom-
mando der Offiziere fremde Flugzeuge herunterzuschießen.
Von der ganzen Grenze von Romanshorn bis Basel
langen Berichte ein, daß die Flugzeuge rheinlauf- und ab-
wärts geschickt worden sind. Durch diese Meldung zahl-
reicher Rheinorte ist festgestellt, daß der Fliegerangriff auf
Friedrichshafen unter mehrfacher Verletzung des Schweizer
Territoriums erfolgte. Auch der Rückflug erfolgte über
Schweizer Gebiet.

Der vom dem Flieger getötete Mann
ist ein Schweizer, ein Schneidergehilfe namens Wied-
mann. Die Frau eines Lokomotivführers erlitt schwere
Verletzungen am Kopf und der Schulter, und einem 20jähri-
gen jungen Mädchen wurde der linke Unterarm abgerissen.

Die Gefangenahme des Flieger-Offiziers.

Der Apparat des herabgehobenen Fliegers, ein 80-P.S.
Gnommotor, ist intakt geblieben. Der Lenker, ein englischer
Marineoffizier, verfuhrte noch bei der Landung durch Ab-
gabe eines Revolvergeschusses seiner Gefangenahme
Widerstand zu leisten, wurde aber von der Landsturm-
abteilung, die die Wache hatte, festgenommen. Er mußte
von seinem Sitze indes mit Gewalt herabgeworfen wer-
den. In einem nahegelegenen Kaffeehaus wurde der Flie-
ger, der aus einer Wunde am Kopf blutete, dann verbunden
und in das Krankenhaus gebracht. Ueber die Persönlich-
keit des Gefangenen erfährt man, daß er Briggs heißt, aus
Bristol stammt und den Rang eines Oberleutnant der Ma-
rine bekleidet. Seine Verwundung ist nicht lebensgefähr-
lich.

Die Schlacht am Iser-Kanal.

Einen Abschnitt aus den furchtbaren Kämpfen am Iser-Kanal schildert der Korrespondent von Politiken, des bekannten Kopenhagener Blattes, in dessen Nummer vom 4. November. Dieser Kriegsbrief beruht teils auf eigener Anschauung des Korrespondenten, teils auf Schilderungen der deutschen Soldaten, die im Kampfe gestanden hatten.

„Es herrschte noch tiefe Finsternis,“ so erzählt der Korrespondent, „als unser Ordnungsoffizier an meine Tür domerte und rief: „Beilen Sie sich! Es geht an die Schlachtfront! Zum Iser-Kanal!“ Ich stürzte hinaus auf den Korridor, wo junge Offiziere an mir vorbeiliefen, alle erstaunlich frisch, gestiefelt und gepornt, die Pistolen-tasche am Koppel. „Extrabefehl! Schnell!“ das war alles, was ich von ihnen auf meine Frage als Antwort erhielt. Ich eilte, die Gamaschen unter dem Arm, ihnen nach in den kalten Regen. Durch die dunklen Straßen liefen wir zu den Ministerien in der Rue Royale, wo

die deutsche Kommandantur

ihren Sitz hat. Hier herrschte anscheinend eine furchtbare Verwirrung. Autos aller Art sausten hin und zurück; Offiziere und Soldaten rannten durcheinander, Befehle wurden gerufen, gestüßert, geschrieben. Die Autos töteten, und die Trompeten schmetterten ihre hellen Signale, wozu ein tiefes Brummen von tausend Stimmen die Begleitmusik ausführte. Aber so sehr man auch den Eindruck heilloser Verwirrung hatte, in Wirklichkeit herrschte eine muster-gültige Ordnung. Jedes Wort, jeder Ton hatte seine Bedeutung. Und im Laufe weniger Minuten war der Platz leer, Hunderte von Kraftwagen sausten an die Schlachtfront. Was eigentlich vor sich ging, weiß ich bis jetzt noch nicht. Ich sah neben dem Chauffeur oder vielmehr zu den Füßen des Begleitenden Unteroffiziers, mit meinen eigenen Füßen auf dem Trittbrett. Wir sausten in rasender Fahrt dahin. Den Weg zu kontrollieren, war unmöglich. Es war, als sei das Land völlig verändert. Die Felber zu beiden Seiten der Landstraße hatten aufgehört zu existieren. Train, Massen von Artillerie, Truppen jeder Gattung waren hier alle in gleicher Richtung gefahren und marschiert, und sie hatten die ganze Gegend zu einer einzigen Chaussee umgemodelt. Wer vorbeifahren wollte, mußte weit ausbiegen. Und so war die Straße immer breiter geworden. Unser Auto beförderte einen mächtigen Berg wollener Decken. Es war eine verhältnismäßig leichte Ladung, und so gelang es uns, uns den Weg durch das schwierige Gelände zu bahnen. Ich begriff, daß wir uns am Ende eines mächtigen Trains befanden. Wir überfuhren die Söhle bei Dudenarde und sausten dann noch über einen anderen Fluß, über den eine eigens angelegte Notbrücke führte. Hier, nördlich von Courtrai, hatte der Train Halt gemacht, ein unehört großer Wagenpark. Dazwischen eine gewaltige Anzahl von Feldfüßen, die mit ihren zusammengeklappten doppelten Schornsteinen wie Maschinengewehre aussahen. Auch wir machten Halt, und ich stieg aus, um die Beine strecken zu können. Aber als ich sah, daß ich weit und breit der einzige Zivilist war, froh ich wieder in mein Versteck und duckte mich so viel als möglich. Weltwärts hörte ich Kanonendonner; Gewehre knatterten, und man vernahm das charakteristische Geräusch der Maschinengewehre. Nun erfuhr ich erst, was los war.

Sechs Tage hatten die Kämpfe am Iser-Kanal bereits gedauert.

Es war ein hin- und herwogendes Gefecht gewesen, ohne größere Zusammenstöße, ein Kampf in Laufgräben. Die französischen Soldaten hatten sich eingegraben und schossen, bis die Angreifer auf zehn Meter herangekommen waren. Dann ergriffen sie die Flucht und wurden für die Deutschen zur sicheren Beute. Sie flohen in Unordnung und lachten, soweit es ihnen gelang, in den Schütz ihrer Artilleriebedeckung zu kommen. Das Gewehrfeuer der Engländer war ohne jede Gefahr, man konnte ruhig dabei einen Spaziergang unternehmen, sagten die deutschen Soldaten. Ihr Artilleriefeuer aber sei von furchtbarer Wirkung, denn die Bevölkerung gibt ihnen verabredete Zeichen über die deutschen Stellungen, nach denen sie ihre Geschütze ganz genau richten konnten. Die Einwohner haben überhaupt mit wahrer Todesverachtung und mit schäumendem Haß ganz ungeniert die Gegner der Deutschen unterstützt und es diesen unmöglich gemacht, ihren äußersten Vortruppen

Ersatz zu bringen. Sechs Tage lang hatte die Mannschaft in den Laufgräben gelegen.

sechs Tage ohne Essen und drei Tage ohne Wasser.

Fragen Sie mich nicht, wie das möglich ist. Es ist unfassbar, aber es ist Tatsache. Die Lage war für die Deutschen höchst kritisch geworden — tagsüber mußten sie sich still verhalten, weil man so dicht beieinander lag, daß jede Bewegung vom Feinde gesehen werden konnte. Auch war das Terrain so offen, daß nichts verborgen bleiben konnte. In den Nächten aber hatten die Engländer ununterbrochen ein heftiges Artilleriefeuer unterhalten, das den Beweis lieferte, wie gut sie von den Stellungen unterrichtet waren. Deshalb war eine gewaltige, leiste Anstrengung unerlässlich. Die verräterische Bevölkerung wurde aus dem Wege geschafft, teils erschossen, teils gefangen genommen. Mit Hilfe falscher Signale und durch Scheinmanöver war es dann den Deutschen gelungen,

die Engländer irrezuführen.

Und nun, in der Frühe des Morgens, hatte der Sturmangriff begonnen, und er dauerte immer noch fort. Frische Kräfte waren in die Feuerlinie vorgeschoben worden, und heldenmütig waren sie vorwärts geeilt, um den bedrängten, ermüdeten Kameraden zu Hilfe zu kommen. Ströme von Blut mußte es kosten; aber der Kampf mußte zu Ende geführt werden. — Ein Signal ertönte. Ein Teil des Trains setzte sich wieder in Bewegung; darunter auch mein Auto mit den Wolldecken. Es ging weiter nach Westen gegen Zonnebende, wo der Kampf um die Schützengräben vor sich ging. Da plötzlich hörte man lauten Jubel, ein Geheul, einen Freudenschrei, der sich bis weit hinter den Train fortspangte. Was war das, das da plötzlich die Luft erfüllte? Niemand sprach es aus, aber wir verstanden es alle:

der Sturm war gelungen!

Wir kamen auf freies Feld hinaus. Rechts und links donnerten die Kanonen; Kavalleristen sprangen in rasendem Galopp über das freie Feld — hier war es, wo der tödliche Kampf tobte. In atemloser Spannung hatte ich mich erhoben. Der Unteroffizier aber nahm mich am Schultersitz und duckte mich, ich weiß nicht, weshalb. Vielleicht nahm ich ihm die Aussicht, oder er hatte Angst, ich könne aus dem Wagen fallen. Schließlich hielten wir hinter einem Hof, auf dem das Rote Kreuz in voller Tätigkeit war, und wo wir unsere Decken abliefern. Ununterbrochen wurden die Verwundeten herangebracht. Aber inmitten all dieser Schrecknisse des Krieges war es erstaunlich still. Zum ersten Male hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie die Verwundeten vom Schlachtfeld nach dem Verbandplatz gebracht wurden, und jetzt weiß ich: wenn es in den üblichen Kriegsberichten heißt, daß die Luft von dem Jammer und dem Geschrei der Verwundeten und Sterbenden erfüllt sei, so ist das stets Phantasie. Die Annahme von dem Schreien der Verwundeten ist ein Irrtum. Es muß die rätselhafte Synopse des Krieges sein, gepaart mit dem höchsten Grade von Männlichkeit, die den Lebenden die Lippen schließt.

Es folgte jetzt ein Angriff auf die Suppenschüssel; ein hungriger Soldat, der beide Hände verbunden hatte, wurde von einem jungen Offizier gefüttert. Und dann folgte die Verteilung von Zigaretten und Zigaretten, die sich die Leute voller Begehrlichkeit ansahen. Nun, da sie sich gestärkt hatten, lachten, plauderten und eräthelten die Soldaten. Viele von ihnen waren mit dem Feind im Nahkampf gewesen; aber es war ihnen unmöglich, eine zusammenhängende Schilderung zu geben. Es fehlte ihnen an Worten, um die furchtbaren Eindrücke wiederzugeben, die in diesen furchtbaren Augenblicken auf sie eingestürzt waren. Am meisten beschäftigte sie ihr

Zusammenstoß mit den indischen Truppen.

Wie Affen hingen diese asiatischen Soldaten in den Bäumen, und aus den Wipfeln heraus schossen sie. Sie kletterten hinauf und herunter und schlängelten sich überall durch, so daß man nie wußte, wo man sie vor sich hatte. Als ich nach Brüssel zurückgekehrt war, erfuhr ich, daß ähnliche Vorfälle auch an anderen Stellen längs des Iser-Kanals stattgefunden hatten, und daß man 400 Engländer gefangen genommen hatte, worüber große Begeisterung herrschte.

Die Vermittlerrolle Amerikas.

Die Associated Press veröffentlicht eine offizielle Mitteilung über die Auffassung des Präsidenten Wilson von seiner Stellung als eventuellem Friedensvermittler. Die Vereinigten Staaten wollen danach nicht eher ihre Vermittlung anbieten, als die Kriegführenden bewiesen haben, daß sie gewillt sind, ein derartiges Angebot entgegenzunehmen. Nachdem die Vereinigten Staaten ihre Bereitwilligkeit, eventuell die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen, schon zu erkennen gegeben haben, würde es nur Schaden anrichten können, wenn die Vereinigten Staaten mehr im jetzigen Zeitpunkt unternehmen würden. Präsident Wilson betont an, daß er mit Vergnügen bereit sei, mit den Regierungen anderer neutraler Staaten zusammenzuarbeiten, aber ein derartiges Zusammenarbeiten könne nicht eher beginnen, als die Kriegführenden erklärt haben, daß sie die Vermittlungen einer Gruppe neutraler Nationen wünschen.

Krieg und Arbeitslosigkeit.

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Diehl an der Universität Freiburg.

Der Vortragende führte aus: Die deutsche Sozialversicherung ermangelt noch der Arbeitslosenversicherung, obwohl wir täglich 2 Millionen Mark für die Durchführung unserer Sozialgesetzgebung opfern. Wir brauchen diese Versicherung, weil wir ein Industrie- und Handelsstaat und kein Agrarstaat sind. Betrug doch unser Gesamtanbau mit dem Ausland vor dem Kriege 22 Milliarden Mark, wovon 8 Milliarden Mark auf die Länder entfallen, mit denen wir jetzt Krieg führen. Wir stellen allein für 1800 Millionen Mark an Chemikalien her und führen für 900 Millionen Mark aus. Erfreulicherweise werden von unseren Industrie-Produkten vier Fünftel in Deutschland selbst verbraucht; immerhin sind wir noch stark auf das Ausland angewiesen. Als der Krieg ausbrach, trat deshalb eine große Stodung, verbunden mit

starker Arbeitslosigkeit

ein. Vor allem war es die Luxusindustrie, die Goldwaren, Samt, Seide usw. herstellte, welche völlig brachgelegt war. Aber auch die freien Berufe, die Künstler, Schriftsteller, Maler und Musiker, sowie auch die Pensionsinhaberinnen, wurden von den Folgen des Krieges schwer betroffen.

Man suchte zu helfen.

Der Reichstag schuf die bekannten Gesetze vom 4. August, eine Reichszentrale für Arbeitsvermittlung wurde eingerichtet, vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie gebildet und auch die Gewerkschaften griffen helfend ein. Aber die Arbeitslosigkeit war doch riesig gestiegen. Auf hundert offene Stellen kamen im August 1913 männliche Arbeitsuchende 178, weibliche 101; August 1914 aber auf 100 offene Stellen 248 männliche und 202 weibliche Arbeitsuchende. Etwas besser wurde es schon im September. Da zählte man auf 100 offene Stellen 200 männliche und 184 weibliche Arbeitsuchende. (In Freiburg betrug die Zahl der Arbeitslosen am 16. September 606, am 3. November 1914 471). Die prozentuale Arbeitslosigkeit gestaltete sich ungefähr so: Porzellanarbeiter 42, Glasarbeiter 41, Buchbinder 34, Buchdrucker 33 usw. (In der Neuen Zeit Nr. 6 vom 13. November gibt Gen. Umbreit folgende Zahlen an: Arbeitslos waren Zivilmüller 88, Futtmacher 67, Glasarbeiter 64, Holzgraphen 60, Bildhauer 50, Porzellanarbeiter 49, Lithographen 49, Holzarbeiter 35, Buchdrucker 30 Prozent. Red.) Die Arbeitslosigkeit war nicht überall gleich; in Aresfeld waren mit einem Schlage 12 000 Textilarbeiter arbeitslos, in Tresden kamen auf 100 offene Stellen 629 Angebotene, sonst 202. In Hamburg zählte man am 16. September 23 000 Arbeitslose oder 10 Prozent der dortigen Arbeiterkraft. Der

Vorschläge zur Abhilfe

sind mancherlei. Es ist die Pflicht des Staates, der Arbeitslosigkeit zu steuern, damit der in den Krieg Gezogene nicht auch die Sorgen noch zu tragen hat. Man muß sich vorstellen, unter welchem hartem Druck ein solcher Mann leidet, wenn er gegen den Feind kämpfen soll und seine eigene Familie leidet Not; die Arbeitslosigkeit kann ja im bevorstehenden Winter noch viel größer werden. Die Militärverwaltung hat auch auf ihre Art zur Abhilfe beigetragen; sie gab den Weisenfeller Schuhfabriken einen Auftrag von zwei Millionen Mark. Man macht uns Nationalökonomem den Vorwurf, daß wir nicht rückhaltlos für eine Reichsarbeitslosenversicherung eintreten, aber wir sind der Ansicht, daß die sogenannten kleineren Mittel mehr helfen. Der Arbeitslosigkeit muß von Person zu Person und lokal begegnet werden. Wir befürworten auch die innere Kolonisation in hohem Maße. Man soll die Lüneburger Seide kultivieren, soll in Ost- und Westpreußen keine Bauerngüter schaffen und bei den Vorarbeiten Arbeitslose verwenden, denn wir brauchen nach dem Kriege erst recht eine Vermehrung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Auch die Schaffung von Arbeiterwohnungen gehört mit in dieses Kapitel. Die Städte sollten hier eingreifen. Wo Arbeit nicht zu schaffen ist, müssen bare Unterstützungen treten. Uhrmacher und Feinmechaniker usw. können auf die Dauer nicht Erdarbeiten verrichten, sonst machen sie sich für ihren Beruf untauglich. Auch die Landesversicherungsanstalten können viel tun. Diese Sache ist Reichsangelegenheit. Man kann einem Industriestaate wie Sachsen nicht zumuten, die Lasten für seine vielen Industriearbeiter allein zu tragen.

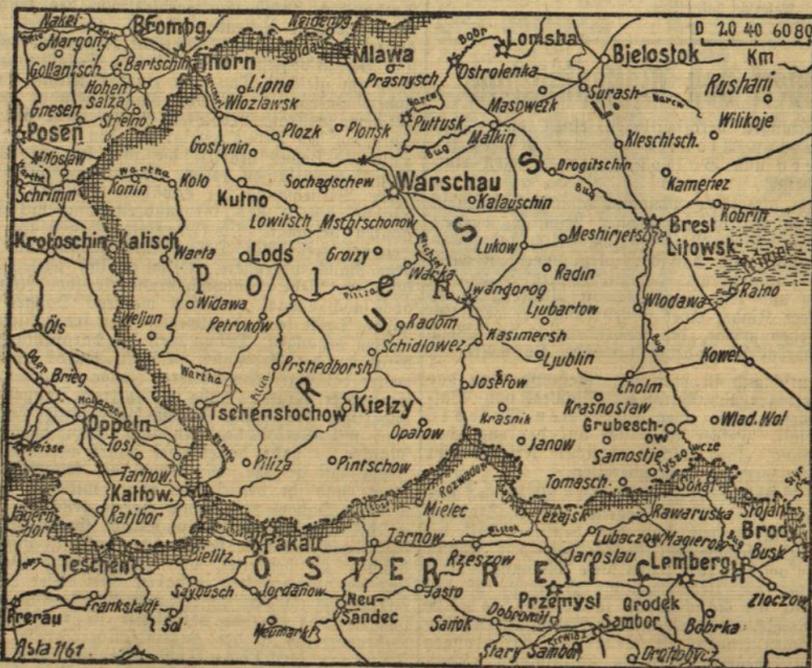
Können wir das leisten?

Er, der Vortragende, sage ja: Wir sind stark genug. Wir haben die Kriegaanleihe überzeichnet, und das Deutsche Reich besitzt ein Vermögen von vollen 300 Milliarden Mark. Wenn wir neue Steuern brauchen, dann führen wir die Erbschaftsteuer (lebhafter Beifall. D. B.) ein. Sie bringt, wie Sie bei uns gestaltet ist, jetzt nur 50 Millionen, in England aber 500 Millionen Mark. Auch das Tabakmonopol muß bei dem Suchen nach neuen Steuern in Erwägung gezogen werden. Man muß sich des Wortes Bismarcks erinnern: Das Tabakmonopol ist das Patrimonium der Enterbten! Zur militärischen und nationalen Mobilmachung muß in der Frage der Hilfe für die Arbeitslosen die soziale Mobilmachung treten!

Kommunalpolitik.

Kampflöse Stadtverordnetenwahlen in Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. werden am Donnerstag, 26. November, Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung vorgenommen. Wie in anderen Städten werden sie auch in Frankfurt a. M. ohne Kampf vollzogen. Die Parteien einigten sich nach langwierigen Verhandlungen, den gegenseitigen Bestreben zu wahren. Nur das Zentrum, das bisher einen Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung hatte, wird auf Kosten der übrigen bürgerlichen Parteien einen Sitz gewinnen. Den mußten die Fortschrittler und Nationalliberalen dem Zentrum für die Wahlhilfe vor zwei Jahren zusprechen. Nach der Vereinbarung sind je 11 Sozialdemokraten

Karte der letzten Kämpfe in Polen.



Die von den Deutschen und Oesterreichern zu gleicher Zeit ergriffene Offensive gegen die russischen Truppen hat bis jetzt noch kein endgültiges Resultat herbeigeführt. Bei Mlawa, Pwino und südlich Plozk wurden starke russische Kräfte von unseren Truppen angegriffen und auch in her-

Gegen von Lodz und Czenstochau kämpften die deutschen und österreichischen Truppen gemeinsam gegen weit überlegene russische Streitkräfte. Bei Przemysl erlitten die Russen, bei dem Versuch starke Kräfte an die Südfront heranzubringen, schwere Verluste.

und Volksparteier, 3 Nationaliberale und 1 Zentrumler aufgestellt. Ihre Wahl wird sich zweifellos glatt vollziehen.

Kleine Mitteilungen.

Schweres Eisenbahnunglück. (M. T. B.) Berlin, 23. Nov. In verfloßener Nacht ist D-Zug Nr. 6 Berlin-Röln im Bahnhof Schönhauser Damm auf den im Ueberholungsgeleis stehenden Güterzug 5130 aufgefahren.

Die französischen Kriegskosten. Das Echo de Paris berechnet die bisherigen Kriegsausgaben Frankreichs auf 5 1/2 Milliarden Franken.

130 Operationen in 36 Stunden.

Unter den französischen Ärzten, die den Verwundeten wertvolle Hilfe bringen, zeichnet sich besonders der bekannte Pariser Chirurg Dr. Dohy aus. Er hat eine Rundfahrt durch die Gegend im Nordwesten von Frankreich unternommen und sich überall zur Operation besonders erster und schwerer Fälle zur Verfügung gestellt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Eine Weihnachtsfreude. Der sozialdem. Verein seinen zum Kriegsdienst embeurlaubten Mitgliedern zu bereiten durch Zusendung von Liebesgaben. Die Zahl der in Betracht kommenden beträgt bis jetzt circa 60 Mann.

Eine öffentliche Volksversammlung. berufen das Gewerkschaftsartell und die sozialdemokratische Partei auf nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, ein mit dem Gegenstand: Die Nahrungsmittelversorgung während des Krieges und wirtschaftliche und sozialpolitische Forderungen.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 20. November. Die Arbeiten für das Pumpenhäuschen der Hochbrunne werden vergeben. Die jetzigen Mitglieder der Ortskommission werden wieder gewählt.

Der Volkskalendar, der beliebte Freund in jeder Arbeiterfamilie, ist eingetroffen und in der Stadt durch die Volkswachstausträger zum Preise von 25 Pfg. erhältlich.

Die Trambahn wird auf der Schweizerseite demnächst bis zur Landesgrenze in Betrieb genommen werden. Diese Tatsache wird sehr, wo der Bahnbetrieb nach Basel ruht, mit Freude begrüßt werden.

Auf dem Schlachtfeld gefallen ist der Einj.-Freiw. Gefreiter R. F. Jirzel im Inf.-Regt. Nr. 112. Ehre seinem Andenken.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Die Wirkungen des Krieges in hiesiger Gemeinde werden durch folgende Zahlen erläutert: Bis zum 1. Oktober sind eingezogen 720 Mann, davon sind 340 verkränkt, der Rest ist ledig. Die Verkränkten haben 810 Familienangehörige.

Ueber den Weltkrieg sprach in einer Mitgliederversammlung des sozialdem. Vereins Genosse Weiskamm aus Freiburg. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung, die gut besucht war, beifällig aufgenommen.

Fischmarkt. Die Arbeiter werden auf den benen Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statfindenden Seefischmarkt aufmerksam gemacht.

Lahr

Städtischer Fischmarkt. Die Stadtverwaltung hat auf Vorschlag der Notstandskommission die Einführung eines Fischmarktes beschlossen, der an jedem Freitag, von vormittags 9 Uhr ab, auf dem Marktplatz stattfinden wird.

Die Kartoffeln sind trotz weitgehender Versorgung durch die Notstandskommission auf dem Wochenmarkt immer noch recht teuer. Darunter werden gerade die Allerärmsten getroffen, die die Kosten für einen Zentner nicht aufzubringen vermögen.

Säckingen

Die traurige Lage der Arbeiterschaft äußert sich nun auch in der bürgerlichen Presse. So gibt das Säckinger Volksblatt am Freitag einer Einwendung Raum, in der es heißt: Es sind Fälle nachzuweisen, wo Textilstimmen seit Beginn des Krieges ihren Arbeitern 15 und 20 Prozent am Lohn abgezogen haben.

Lezte Nachrichten.

Große Schlappe der Franzosen in Marokko. Madrid, 23. Nov. Glaubwürdigen Zeitungsmeldungen zufolge haben die französischen Truppen am 13. November eine schwere Schlappe bei Kamira erlitten.

Schäfstpreise für Kartoffeln. Berlin, 24. Nov. Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln treten am 28. November in Kraft.

Die Schulen der Feinde geschlossen. Konstantinopel, 23. Nov. Die Zahl der geschlossenen französischen Schulen beträgt 53; ferner wurden sechs englische und drei russische Schulen geschlossen.

Aus der Stadt Freiburg.

Der zweite vaterländische Vortragsabend, zum Besten des Roten Kreuzes, der am Sonntag nachmittags im Kornhausaal abgehalten wurde, war recht gut besucht.

Über gerade deswegen konnte man darauf verzichten, in der Verböhnung oder Verspottung unserer derzeitigen Feinde des Guten zu viel zu tun. Diese Gelegenheitsbildungen, selbst wenn sie von den Verfassern selbst zum Vortrag gebracht werden, entsprechen selten oder meist gar nicht den zu stellenden Anforderungen.

Die Dichter und Denker, sollte man sich unwürdiger Beschimpfung der Feinde enthalten. Dergleichen entspricht nicht der Würde der deutschen Nation. Deutschland muß eine Ehre dabeinsetzen, dem Gegner nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern auch in dem Krieg mit geistigen Waffen überlegen zu sein.

Die Arbeiter sind wir ebenfalls. Man wird jetzt gewiß nicht jedes scharfe Wort gegen die Verbündeten tragiisch nehmen, aber sie in vaterländischen Unterhaltungsabenden zum Ziel wohlfeiler Witze und unangebrachter Verböhnung zu machen, scheint uns in keinem Falle angebracht.

Die Arbeiter sind wir ebenfalls. Man wird jetzt gewiß nicht jedes scharfe Wort gegen die Verbündeten tragiisch nehmen, aber sie in vaterländischen Unterhaltungsabenden zum Ziel wohlfeiler Witze und unangebrachter Verböhnung zu machen, scheint uns in keinem Falle angebracht.

Die Arbeiter sind wir ebenfalls. Man wird jetzt gewiß nicht jedes scharfe Wort gegen die Verbündeten tragiisch nehmen, aber sie in vaterländischen Unterhaltungsabenden zum Ziel wohlfeiler Witze und unangebrachter Verböhnung zu machen, scheint uns in keinem Falle angebracht.

Kriegsfreiwillige gesucht.

Durch Inerat wird bekannt gegeben: Kräftige, nicht zu junge Kriegsfreiwillige sucht Feld-Infanterie-Bat. Nr. 64. Söförtige Meldung Karlsfaserne, Zimmer 17a. ebendasselbst wollen sich Landsturmpflichtige als Ausbildungspersonal melden.

Stadttheater. Die Intendanz teilt uns mit, daß die erste Aufführung von „Des Meeres und der Liebe Wellen“ nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag stattfindet.

Ademische Vorträge. Morgen Mittwoch abend 8 Uhr spricht im Hörsaal I der Universität Herr Professor v. Below über das deutsche Herrwesen in alter und neuer Zeit. (Siehe Anzeige.)

Der Ausschuss für die heimkehrenden Auslandsdeutschen erhielt vom Stadtrat einen Beitrag von 300 Mark. Das Arbeitsamt und das städtische Quartieramt sind zur Unterstützung angewiesen worden.

Pfänderversteigerung. Das städtische Leihhaus versteigert Mittwoch mittag 2 Uhr, Herrenstraße 4, 2. Stock, die verfallenen Pfänder Lit. F Nr. 18231 bis mit Lit. F Nr. 19730, falls diese nicht bis längstens Dienstag mittag 4 Uhr ausgelöst bzw. verzinst sind.

Die Bitte um wollene Decken hatte den erfreulichen Erfolg, daß das Rote Kreuz schon am Samstag ein Lastauto mit über 100 Decken und anderen Wollwaren hinausgeschickt konnte. Inzwischen sind noch weitere Gaben eingegangen, so schickte die Dresdener Bank allein 50 Decken. Aber wir brauchen mehr, weit mehr. Wer hilft weiter?

Stadttheater in Freiburg.

Lanuhäuser. Am Sonntag abend gab man Lanuhäuser. Paul von Kleinau dirigierte, der Intendant hatte für die Regie gezeichnet. — Offen gesagt, die Bilder, die Dr. Berth herausgebracht hatte, waren besser.

Die Venusgroße war einfach fester, die Verwandlung ebenso, das wackelnde Martenkreuz stand festher ruhig und schön am Hügel. Und in des Herbstes Todesahnung stellten einzig Blatt vom vollen Baum. — Kleinram? Wagner und das Publikum sind eben mit darauf angewiesen...

Das Vorspiel zum ersten Aufzug deutete Kleinau eindringlich und schlicht aus. Zwar etwas auf Kosten des Tempos, aber gerade deshalb schreie ich nicht, es ergreifend zu nennen. Im ganzen genommen war die bescheidene, beherrschte Art, wie er Wagner brachte, sehr sympathisch.

Rudolf Jung sang den Lanuhäuser. Es läßt sich darüber streiten, ob das „Du, Königin der Liebe, soll mein Lieb erlösen“, zu rasch und zu heftig gegriffen war. Als Impuls war es ein gut Stück Leben in Wagners Konvention. Als Bilder bot Herr Jung in Gesang und Darstellung seine ganze, lebendige Seele.

Maria Donrath machte die Elisabeth. Man kann nicht anders nennen. Wozu also erklären, daß die Künstlerin nach Temperament und Stimme nicht für diese Rolle paßt. Sie war Mitteln und jung nun hochdramatische Sachen. Der Höhe fehlt von oben das Licht. Die Ursache aber liegt natürlich darin, daß ihrem Temperament diese hellblonde germanische Klosterrolle fremd ist. — Wagner aber und das Publikum sind eben mit darauf angewiesen...

Cornelius Bard sang den Landgrafen, massiv und sicher. Willy Moog war ein angenehmer, hellholzer Wolfram von Eichenbach. Das Lied an den Abendstern hätte etwas mehr Liebe getragen. Neben Jung gefiel er in Eptel und Gesang besonders im letzten Aufzug.

Die Chöre waren rein und stark. Und Marianne Nikolai sang die Venus. — Gebt uns Mozart! Ppfn.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. in R. Wir würden Ihrem Wunsch, die Kriegsgefallenen des gesamten badischen Landes zu veröffentlichen, gerne nachkommen, aber die Raumverhältnisse zwingen uns, nur die Gefallenen von Oberbaden aus der Verlautbarung zu ziehen. In der Veröffentlichung der sämtlichen Gefallenen Badens hätte immerhin nur ein Teil unserer Leser Interesse.

Briefkasten der Expedition.

A. S. in Oaagen. Wir haben schon bei den von Ihnen angeführten Stellen reklamiert. Die Antwort steht noch aus. Die Mittagszüge von Leopoldshöhe-Weil nehmen nur Post nach Lörrach und Schopfheim mit und lassen die kleineren Orte liegen, die erst mit den Abendzügen dann die Post erhalten. Daher kommt in diesen Orten die verpörrte Zustellung. Unsere Eingabe soll diesen Mißstand beseitigen und hoffen wir alle, daß die Postbehörde unserem Verlangen entspricht.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern u Geburten:

- 19. Nov. Helmuth August, S. Erich Käser, Kaufmann.
21. " Franz Joseph, S. Max Dietrich, Tagelöhner.
22. " Heinz Karl, S. Karl Himmel, Feilwerkmeister.

Eheschließungen: 23. Nov. Karl Gürtler, Eisenbahnarbeiter in Wyhlen, mite Maria Burgi hier.

Sterbefälle.

- 21. Nov. Wilhelm Friedrich Jib, Schauspieler, 25 J. alt.
21. " Albert Hettich, Kaufmann, 44 Jahre alt.
22. " Wilhelm Gottlinger, Handelsmann, 40 Jahre alt.
23. " Hermine Keller geb. Häber, 67 Jahre alt, Witwe des prakt. Arztes Dr. med. August Keller.
23. " Barbara Wangler geb. Keller, 55 Jahre alt, Witwe des Fabrikarbeiters Heinrich Wangler.
22. " Josef Wendler, Feilwerkgehilfe, 27 Jahre alt.
22. " Rosina Federer geb. Thoma, 42 Jahre alt, Ehefrau des Plasmessers Adolf Federer in Freiburg-Jähringen.
22. " Emma Katharina Jakob geb. Jakob, 35 J. alt, Ehefrau des Tagelöhners Adolf Jakob.
22. " Magdalena Beder geb. Haber, 36 Jahre alt, Witwe des Hüpfers Heinrich Beder.
10. Sept. Roderich Kästle, Lehramtspraktikant, zuletzt Einjähriger-Unteroffizier, 26 Jahre alt.

Kriegshumor.

Kindermund. Klein-Gretl zeichnet an einem Regentage mit Feder und Tinte ein Bildchen, das, als es vollendet war, sich als ein Fubel ohne Schwanz dem Befehlsamer präsentierte. „Wo ist denn aber der Schwanz?“ fragt die Mutter lächelnd. „Einen Moment ist Gretl verduzt, faßt sich dann aber schnell und antwortet: „Ach, der ist noch im Tintenfaß.“ (Jugend.)

Badische Chronik.

Singen

Die Parteiversammlung am letzten Samstag hatte entsprechend der großen Zahl der eingeladenen Parteigenossen einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Es beweist erfreulicherweise, daß die Genossen erkannt haben, daß in der jetzigen schweren Zeit die Zusammenfassung aller Kräfte notwendig ist. Erschienen in der nächsten Versammlung auch jene Genossen, welche diesmal nicht erschienen waren, dann dürfte der Besuch den zu Friedenszeiten noch übersteigen. Behandelt wurde unter anderem die Frage der Teilnahme an den vaterländischen Volksabenden. Die Entsendung eines Vertreters der sozialdemokratischen Partei und somit die Teilnahme an den Abenden wurde gutgeheißen. Erwartet wird jedoch, daß keinerlei Bevorzugung irgend einer Bevölkerungsklasse stattfindet und daß die Volksabende auch Zusammenkünfte des Volkes darstellen und nicht in einen Personenklub ausarten. Es wird die weitere Beteiligung der Sozialdemokraten von Fall zu Fall entschieden werden.

Die Amtsniederlegung des sozialdemokratischen Vertreters in der Kriegsunterstützungskommission wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheißen. Die Diskussion über diesen Punkt war sehr reger; jedoch soll an dieser Stelle von einer weiteren Behandlung dieser Frage Abstand genommen werden, weil noch weitere Schritte in dieser Sache bevorstehen. Genosse Reinhold behandelte hierauf noch kurz die Rechtsverhältnisse während des Krieges. In scharfen Worten geißelte er den Zustand, daß in Singen fortgesetzt die Arbeiterschaft übertrudelt werden, ohne daß die Betreffenden eine Zurechtweisung zu besorgen hätten. Es betrifft dies nicht nur die Beschäftigung von Schulkindern, sondern auch das Ueberzeitarbeiten

der noch nicht 16 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen. Da von der Ortspolizeibehörde anscheinend keine Schritte gegen diese Gesetzesübertretung unternommen werden, werde man sich an die nächstzuständige Stelle wenden müssen. Das Müllgesetz vom 4. August kurz streifend, wurde das jetzige Verhältnis zu den Abfallgeschäften und der Abfallabfuhr klargestellt. Aus der Arbeiterversicherungsgebietsverwaltung wurde die Krankenversicherung besonders herausgegriffen und den Anwesenden dringend ans Herz gelegt, im Falle des Ausscheidens aus dem Betriebe oder des Abganges zum Heeresdienst doch ja die freiwillige Mitgliedschaft in der Krankenkasse zu sichern. Nach den jetzt endlich getroffenen Maßnahmen der Versicherungs- und Oberversicherungsämter in Baden haben auch die infolge des Kriegsdienstes Erkrankten Krankengeld zu beanspruchen. Nach letzter Ausprache konnte der Vorsitzende nach 11 Uhr die anregend verlaufene Versammlung schließen.

Eine Schreibstube ist im Volksschulgebäude eröffnet worden. Die Aufgabe dieser Schreibstube ist, den Angehörigen von Kriegsteilnehmern in der Adressierung der Briefe und Pakete, sowie in der notwendigen Packung an die Hand zu gehen. Die Inanspruchnahme der Dienste ist mit keinerlei Ausgaben verbunden. Ersichter und auch mit Arbeitsträften versehen wird die Schreibstube durch die Herren Volksschullehrer und Postbeamten in Singen. Schaden dürfte die Einrichtung jedenfalls nicht, gibt doch das Reichspostamt in der herausgegebenen Broschüre "Die Klagen über die Feldpost" an, daß täglich 50 000 Sendungen infolge falscher Adressierung und schlechter Packung zurückgehen. Die Hauptursache dürfte allerdings darin zu suchen sein, daß die Kriegsteilnehmer mangelhafte Adressen nach Hause senden. Hier muß also in allererster Linie der Hebel angefaßt werden. Im übrigen wird gerade durch die Klagen über die verkehrte Adressierung, die Forderung auf erhöhte Volksbildung aufs trefflichste begründet.

Großfeuer. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kurz nach 12 Uhr, brannte aus noch nicht genau bekannten Ursachen der fogen. Hohenfräherhof am Fuße des Hohenfrähen vollständig nieder. Eigentümer des Hofes ist Baron von Neuschach und verpachtet war derselbe seit 12 Jahren an Herrn Sauter. Durch das Feuer wurde nicht nur die ganze Heu- und Getreideernte vernichtet, sondern auch ein großer Schaden unter dem Viehbestand angerichtet. In dem unteren Stall, der Landstraße zu, lagen 32 Schweine, 9 Stück Rindvieh und 3 Pferde in den Flammen um. Herr Sauter betrieb eine ausgeübte Schweinezüchterei und es sind auch die 10 Zucht- und Mutterkühe, welche in dem Stall im oberen Teil der Gebäulichkeiten untergebracht waren, teilweise erstickt und zum Teil verbrannt. Das Feuer breitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus, und da außerdem noch Wassermangel herrschte, konnte so gut wie gar nichts gerettet werden. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen, wenn die Bewohner auch nur mit dem Notdürftigen versehen flüchten mußten. Eine große Gefessgegenwart zeigte der 8 Jahre alte Sohn. Er rannte zuerst nur mit der Hose bekleidet ins Freie. Als er sah, daß das Wohngebäude noch nicht vollständig von den Flammen ergriffen war, ging er nochmals zurück und holte sich die Schuhe und Strümpfe und raffte an Kleidern noch zusammen, was zu ergreifen war. Zurückgekehrt nahm er die Geldtasche, welche die Mutter auf die Erde gestellt hatte, und setzte sich auf dieselbe in der Nähe des Brandplatzes nieder. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Herr Sauter ist zurzeit als Landsturmmann eingezogen, war also bei Ausbruch des Brandes nicht zu Hause. Das Anwesen liegt in der Gemeinde Duchsingen.

Gemeindericht. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeinderichts wurde Herr Rechtspraktikant Paul Duffner ernannt. Er ist vom Ministerium dem Bürgermeisteramt als Hilfsarbeiter zugewiesen worden.

Praktische Liebesgaben

für unsere Soldaten!

Woldecken

zu sehr vorteilhaften Preisen.

Decken in grau, gemustert und Kamelhaar-Imitation Stück 3⁹⁰ 2⁵⁰ 1⁹⁵

Decken vorzügliche Qualität, schwere Kamelhaar-Imitation Stück 6⁵⁰ 4²⁰

Woldecken grau und braun mit Kante Stück 11⁵⁰ 8⁷⁵ 7⁵⁰

Kamelhaardecken echt Stück 21⁰⁰ 15⁰⁰ 12⁵⁰

Beachten Sie bitte mein Spezial-Deckenfenster in der Kaiserstraße

S. Knopf

 Freiburg i. Br. Kaiserstr. 58-62.

Achtung!

Neue und getragene Herren- u. Damenkleider sowie Schuhe finden Sie am besten und billigsten im An- und Verkaufshaus Vörrath nur Baslerstraße 21, gegenüber Knopf.

Berner ist ein großer Posten Herren-Hosen zu spottbilligen Preisen eingetroffen.

An unsere Filialinhaber richten wir das Ersuchen, die Bestellkarten für Dezember umgehend an uns einzusenden zu wollen. Verlag der Volksmacht.

Rotes Kreuz.

Wir ersuchen um umgehende Einwendung aller noch ausstehenden Forderungen. Sie sind bei den jeweiligen Bestellern einzureichen, die sie der Rechnungsabteilung übermitteln.

Das Recht während des Krieges.

Das Büchlein gibt Auskunft über Familienunterstützung, Kaufverträge, Abzahlungsgeschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeiterversicherung, Angestelltenversicherung, Zahlungsfristen und viele andere Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen. Preis 30 Pfg. - Versand nach auswärts nur gegen Einwendung von 35 Pfg. in Briefmarken.

Taschentücher

Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

gebrauchsfertig, in weiß und farbig; alle Preislagen, in enormer Auswahl.

Mehrere Schlafstellen

zu vermieten. 1480 Gausstraße 11.

Wanderer-Werke, A.G. Schenau-Chemnitz



Continental

Generalvertretung

Firma 665 Emil Schwär Freiburg i. Br. Bertholdstr. 62 Tel. 363 Fil. Karlsruhe u. Stuttgart

Stadt. Schlachthof. Freibank.

Dienstag, 24. November von nachm. 3 Uhr an rohes Kuhfleisch Pfund 50 Pfg. gelochte Schweinefleisch Pfund 50 Pfg. Mittwoch, 25. November von vormittags 7 Uhr an rohes Kuhfleisch Pfund 50 Pfg.

Schönen Hund zu verkaufen. Merzhausen, Alte Straße 15.

Druckarbeiten

aller Art liefert Genossenschafts-Druckerei Freiburg i. Br. C. G. m. b. H.

Aufruf!

Weihnachten, das Fest der Freude, darf unsere teuren Angehörigen im Feindesland nicht freudlos finden und bereits rühren sich allerorts fleißige Hände zur Verwirklichung dieses schönen Gedankens.

Unsere Bürgerschaft hat schon seither in rühmenswertem Eifer den vom Roten Kreuz und der Stadt veranstalteten Sammlungen reiche Gaben aller Art zuzuführen lassen. Heute gilt es, den guten Willen rasch in die Tat umzusetzen, damit spätestens Ende dieses Monats das beisammen ist, was den Truppen auf Weihnachten ins Feld geschickt werden soll. Erwünscht sind vor allem warme Hemden und Unterhosen, wollene Socken, Taschentücher, Pulswärmer, Leibbinden; Zigaretten, Zigaretten, Tabak u. Tabakspfeifen; Schokolade, Zucker, Keksen, Lebkuchen, Springert, überhaupt aller Art Weihnachtsgebäck; getrocknetes und eingedicktes Obst, geräucherter Speck, Dauervurst; Kerzen, Postkarten, Bleistifte. Ausgeschlossen sind leicht verderbliche Waren.

Jede, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen, ebenso Geldmittel für den Liebesgabenfond. Die Zeit der Vorbereitungen ist nur noch kurz; zu spät ankommende Sendungen laufen Gefahr, nicht mehr rechtzeitig hinausgeschickt werden zu können. Darum möge jeder sofort ans Werk gehen.

Wir wollen alle zusammenhelfen, um unseren badischen, insbesondere unseren Freiburger Truppen zum Weihnachtsfest möglichst reiche Gaben zuzuführen und ihnen dadurch zeigen zu können, daß die Heimat ihrer unerschütterlichen Tapferkeit dankbar gedenkt. Dadurch werden sie am besten instand gesetzt, auszuhalten in dem schweren Kampf bis zum siegreichen Ende.

Die Sammelstelle neues Rathaus, Zimmer Nr. 22, ist geöffnet von 8^{1/2} bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6^{1/2} Uhr nachmittags.

Freiburg im Breisgau, 18. November 1914.

Der Stadtrat.

Dr. Thoma. Chlqds.

Uad. Vorträge

Universität, Hörsaal 1

(Beginn jeweils 8 Uhr abends).

Mittwoch, 25. November: Geh. Hofrat Professor Dr. v. Below über: Das deutsche Heerwesen in alter und neuer Zeit.

Mittwoch, 2. Dezember: Geh. Hofrat Professor Dr. Home über: Krieg und Seelenleben.

Mittwoch, 9. Dezember: Professor Dr. Deede über: Die Verbreitung der wichtigsten Bodenschätze (Kohlen etc.) in ihrer Bedeutung für den Krieg.

Mittwoch, 16. Dezember: Excellenz Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. Binding über: Die Stellung des Deutschen Kaisers zum Heere und des Heeres zum Kaiser nach Reichsrecht.

Es wird ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. für jeden Vortrag erhoben; Studierende und Hörer zahlen 30 Pfg. - Eintrittskarten sind beim Förstner der Universität und abends am Saaleingang zu haben.

1724